

Krimi-Landschaft Kehr:

Wo aus Geschichte Geschichten entstehen

„Martina Kempff schreibt Regionalkrimis mit starkem Lokalkolorit. Sie erzählt dem Leser wie nebenbei fundiert über Land, Leute, Geschichte und Brauchtum. Sich diese kleine Ecke Deutschlands als Tatort auszusuchen, dazu gehört schon etwas. Ich kann das beurteilen. Ich war vor einigen Jahren dort, diesen Flecken musste ich mir ansehen.“ (Peter Förster, Hamburg, www.meine-kommissare.de)

Das deutsch-belgische Grenzörtchen Kehr spielt seit fast zehn Jahren die Hauptrolle in den Krimis von Martina Kempff. Nur ein Pünktchen auf der Landkarte – und doch voller geschichtlicher Besonderheiten. Kein Wunder, dass die Autorin historischer Romane diese spezifische Vergangenheit auch in ihren Krimis aufleben lässt – zumal sie selbst sieben Jahre auf der Kehr gewohnt hat.

Von Martina Kempff

„Die Kehr gibt es wirklich!“ So beginne ich meine Lesungen außerhalb der Eifel und blicke in ungläubige Gesichter. Nein, beruhige ich die Zuhörer auch jetzt, wo ich mit „Umkehrschuss“ den achten Teil meiner Kehr-Saga vorstelle, natürlich ist die echte Kehr kein Mördernest. Da leben sechzig friedfertige Bürger, die entweder zum östlichsten Zipfel Belgiens, dem südlichsten Nordrhein-Westfa-

lens oder zu Rheinland-Pfalz gehören. Was den Alltag nicht immer einfach macht. Man kann nicht mal eben an der rausgestellten Nachbar-Tonne erkennen, ob der Müll abgeholt werden wird, weil das Haus nebenan eventuell in Rheinland-Pfalz steht, während man selbst in Nordrhein-Westfalen wohnt. Die Post wird von anderen Leuten zugestellt, die Kinder haben zu unterschiedlichen Zeiten Ferien und gehen in andere Kindergärten.

In den Haushalten wird das jeweils landestypische Radioprogramm gehört. Kehler aus Belgien haben das „Grenz-Echo“, abonniert, die Nordrhein-Westfalen eine der beiden Kölner Zeitungen und die Rheinland-Pfälzer den „Trierischen Volksfreund“. Als Krimi-Autorin begeistern mich natürlich die unterschiedlichen polizeilichen Zuständigkeiten – sowie die Tatsache, dass es ewig dauert, ehe die Mordkommission aus Lüttich, Trier oder Bonn an meinem abgelegenen Tatort im Dreiländereck eintreffen kann.

Schmugglergeschichten können alle Bewohner der Kehr erzählen, wegen Schmuggels haben die meisten der Überachtzigjährigen schon mal mindestens eine Nacht im Knast verbracht. So manch eine deutsche Familie kaufte früher beim Krämer im belgischen Krewinkel tagsüber günstig ein, vor allem Kaffee, schleppte die Lebensmit-



tel den Berg zur Kehr hinauf und versteckte sie dann hinter einem Haus auf der belgischen Seite der Straße. Bei Dunkelheit wurde die Ware rüber geholt. Gelegentlich brannte das Zöllnerhäuschen auf der Kehr ab, und um der deutsch-belgischen Bürokratie zu entgehen, jagte man auch schon mal eine Kuh von einem Land ins andere über die Straße.



Karte der Kehr inklusiver der fiktive Gebäude aus den Krimis von Martina Kempff

Die heute noch gebräuchliche Flurbezeichnung „Auf der Kehr“ stammt übrigens aus den Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts. Entstanden ist die Ortschaft, als die alte Straße von Trier über Prüm, Losheim und Büllingen nach Aachen ausgebaut wurde. Ebenjene Staatsstraße, die auf der Kehr eine Kurve, eine Kehre eben, beschreibt und seit 1922 die Ortschaft in einen belgischen und einen deutschen Teil zerschneidet. Einigen Gerüchten zufolge soll der Flecken seinen Namen allerdings von der einstigen Hinrichtungsstätte beziehen, die heute noch „Auf dem Gerichte“ heißt: Missetäter seien dort früher vom Galgen „weggekehrt“ worden.

Zu einer gewissen historischen Berühmtheit gelangte der Flecken nach dem Zweiten Weltkrieg: Als Losheim 1949 dem belgischen Verwaltungsgebiet zugeschlagen wurde, sparte man den Ortsteil Kehr aus. Neun Jahre lang (dann wurde Losheim wieder deutsch) war Kehr mit seinen damals 48 Einwohnern die kleinste Gemeinde auf deutschem Festland. Nur die nordfriesischen Hallig-Gemeinden waren noch winziger.

Stumme Zeugen einer schrecklichen Vergangenheit treten in meinen Krimis auf: Die Bunker und die Höckerlinie des Westwalls, sowie weitere gruselige Erinnerungen an die Truppenmassierung der Ardennenoffensive. Es gab sogar eine Zeit in der die Kehr ausgesprochen bevölkert war. Von 1915 bis 1920

lebten dort mehr als zweitausend Menschen, die in der Munitionsfabrik Espagit beschäftigt waren. Diese flog im Mai 1920 in die Luft und hinterließ ein explosives Erbe im Erdreich. Auf dem inzwischen abgedeckelten und begrün- ten sogenannten Verbotsgelände mit dem „Wolfgangsee“ halten sich die Protagonisten meiner Krimi-Reihe auch ganz gern auf. Der je- weils zu lösende Fall dient mir gewissermaßen als Transportmittel, um den Lesern Land und Leute, sprachliche Besonderheiten und Histo- risches nahezubringen.

Als ich meinen ersten Kehr-Krimi schrieb, ahnte ich noch nicht, dass mir dieses Örtchen kriminelle Energie für eine mittlerweile acht- bändige Serie schenken sollte. Ebenso wenig sah ich voraus, wie tief ich in die Geschichte dieses Grenzgebiets einsteigen und wie viel ich über dessen politische, geografische, kli- matische und sprachliche Eigenheiten lernen und in die Bücher einfließen lassen würde. Wohl deshalb sind in ihnen die Grenzen zwi- schen Fakten und Fiktion manchmal genauso wenig erkennbar wie die zwischen Belgien, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen auf der Kehr. Das führt dazu, dass ich auf meinen Lesungen, in E-Mails und Briefen immer wie- der gefragt werde, ob man bei einem Ausflug zu meinen Tatorten in Katja Kleins Restaurant Kaffee trinken könne.

Leider nein. Es gibt dort weder die Einkehr noch ein anderes Lokal. „Stimmt. Da ist doch

nichts“, melden sich dann Kehr-Touristen auf meinen Lesungen. Nun ja, wo nichts ist, kann eben alles sein. Und auf der Kehr ist immerhin schon allerhand gewesen ...



Winterliches Blockhaus auf der Kehr, wo Martina Kempff einst ihre Bücher schrieb

Info:

Die Kehr-Krimis in der richtigen Reihenfolge:

Einkehr zum tödlichen Frieden
Pendelverkehr
Kehraus für eine Leiche
Knochen im Kehrrecht
Bekehrung
Wiederkehr
Kehrblechblues
Umkehrschuss